

KIRCHE

4/15 ■ weltweit

MISSION
GERECHTIGKEIT
GLOBAL 20.16



MISSION: GERECHTIGKEIT GLOBAL

Luther erinnert uns als Christinnen und Christen im Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ an die „Soziale Gerechtigkeit“. Bei allem Engagement zur Überwindung der Armut dürfen wir dabei die Gründe für den Reichtum nicht aus dem Blick verlieren.

DALIT-ALLTAG IN INDIEN

Dalits, die früher die Unberührbaren genannt wurden, sind in Indien immer noch Diskriminierungen ausgesetzt. Wie sieht es in den Kirchen mit dem Thema Gerechtigkeit durch Gleichberechtigung aus?

Liebe Leserinnen und Leser,

seit 2011 haben Sie an dieser Stelle stets einige begleitende Worte von mir zur neuen KIRCHE weltweit gefunden. In dieser Ausgabe ist es das letzte Mal, dass ich Sie zur Lektüre einlade. Anfang 2016 werde ich zur Vereinten Evangelischen Mission (VEM) gehen, die mich im Oktober zu ihrem zukünftigen Generalsekretär berufen hat. So wechsele ich den Ort und das Missionswerk, werde Leipzig verlassen, um mich in Wuppertal meiner neuen Aufgabe zu stellen. Aber der Mission bleibe ich treu. Wie in Leipzig ist in allen Missionswerken die Frage nach der globalen Gerechtigkeit ein wesentliches Anliegen der gemeinsamen Arbeit mit den Kirchen in aller Welt. Es ist die biblische Tradition, die Gerechtigkeit als ein gemeinschaftsgemäßes Verhalten versteht und uns als Christinnen und Christen einlädt, bereits heute das zu praktizieren, was der- einst im Reiche Gottes gelten wird. Um dies miteinander zu entdecken, führen wir in den Partnerschaftsbegegnungen miteinander Gespräche, die sich aus der Kraft des biblischen Textes entwickeln. In diesen Begegnungen wissen wir uns gemeinsam getragen von der rechtfertigenden Liebe Gottes, müssen einander nicht beweisen, wer der Stärkere oder der Klügere ist, sondern entdecken miteinander in einem Prozess des Lernens, was es bedeutet, wenn wir unter ungerechten Bedingungen der Welt leiden.

Die ungerechte Verteilung des Reichtums hat einen maßgeblichen Anteil an den Leidenserfahrungen unserer Partner in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea wie in vielen anderen Regionen dieser Welt auch. Das Leipziger Missionswerk hat in den vergangenen vier Jahren an der Umsetzung einer Theologie der Begegnung gearbeitet, die mit ihren Partnern gemeinsam lernen will. Vieles ist dabei gelungen, manches ist auf den Weg gebracht, um in Zukunft weitere Ideen des Miteinanders zu entwickeln. Mitarbeitende des Hauses, die Trägerkirchen des Werkes, den Freundes- und Förderkreis und die vielen, vielen ehrenamtlich Mitarbeitenden habe ich dabei engagiert in der Mission Gottes erlebt. Da mache ich mir keine Sorgen um die Zukunft in Leipzig. Meine Nachfolgerin oder mein Nachfolger können sich auf all diese Menschen verlassen, und vor allem auf den Segen Gottes für die gemeinsame Arbeit in der Mission.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 EVA HADEM
Meditation
- 4 VOLKER DALLY
Mission: Gerechtigkeit global
Ein Blick auf Luthers Auslegung des Themas Gerechtigkeit in den Zehn Geboten
- 8 Reformation und die Eine Welt
Ein Ausblick auf das Themenjahr 2016
- 10 MANUELA OTT
Dalit-Alltag in Indien
Benachteiligung und Diskriminierung – auch in Kirchen
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 JACKSON MWAKIBASI
Brennpunkt Tansania
Diskriminierung und Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen
- 16 HANS-GEORG TANNHÄUSER
Unterwegs im Namen der Leipziger Mission
Bericht von der Dienstreise nach Papua-Neuguinea (Teil 1)
- 18 GERHARD RICHTER
Tansania hat mein Leben verändert
Gerhard Richter ist der neue Tansania-Referent des LMW
- 19 Mango, Chili und Tomaten
Adventsaktion am selben Tag in Pulsnitz und Olugamangalam eröffnet
28. Aktion Dreikönigstag – Unterwegs für Kinder in Indien
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Zum Titelbild: „Mission: Gerechtigkeit global“ ist das Motto des Leipziger Missionswerkes 2016 in Anlehnung an das Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ der Evangelischen Kirche Deutschlands.

Meditation

Von Pfarrerin Eva Hadem, Leiterin des Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrums und Friedensbeauftragte der EKM

Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben,
sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Monatsspruch Januar 2016: 2. Timotheus 1,7

Ihre Haut ist dunkel, ihre schwarzen Locken eignen sich perfekt für Rastazöpfe. Wenn Anna in Magdeburg, Erfurt oder Leipzig in der Schlange an der Kasse wartet, erntet sie nicht selten schlimme Kommentare – dass die Ausländer uns hier alles wegnehmen, unseren Sozialstaat ausnutzen und die Hiesigen den Kürzeren ziehen ... Am Flughafen wird sie unter allen ankommenden Passagieren in Frankfurt/Main herausgewunken, nicht ihr Freund, blond und groß. Als der Beamte ihren Pass anschaut, stutzt er: Geboren in Halle an der Saale. Sie ist hier geboren, hat immer hier gelebt, hat nur eine Muttersprache: Deutsch. Aber regelmäßig wird sie als „nicht von hier“ einsortiert und damit aussortiert.

An diesen Punkten möchte ich an unserer Gesellschaft verzweifeln. Und nicht selten auch an mir, weil auch ich vorschnell Schubladen im Kopf öffne.

Warum fällt es uns so schwer, aus dem freien Geist Gottes zu leben – mit Kraft, Liebe und Besonnenheit unsere Gemeinden, unsere Dörfer und Städte, unser Land zu gestalten?

Paulus nennt ihn im Römerbrief auch den „kindlichen Geist“ – frei, unbefangen, neugierig, offen und voller Gottvertrauen, dass alles gut werden wird.

Adi Shapira, 44 Jahre, ist Israelin. Ihr Vater ist als Kind gerade noch dem Holocaust entronnen und kam 1947 als Waise in Palästina an. Vor drei Jahren entschied sie sich, mit ihrem Mann und ihren Kindern nach Deutschland zu ziehen. Ihr Mann hatte hier ein Jobangebot bekommen, das ihn lockte. Er hatte als Israeli in Deutschland studiert und liebt dieses Land. Nach Deutschland ziehen, eine Entscheidung, die sie früher nie für möglich gehalten hätte. Am jährlichen Gedenktag für die Opfer der Schoah fiel ihr Vater, seit sie denken kann, in ein tiefes Schweigen, schloss er sich eine Woche im Zimmer ein, konnte seinen Schmerz nicht teilen, standen sie als Kinder hilflos davor, wussten nichts zu tun.

Erst kurz vor der Abreise nach Deutschland erzählt Adi Shapira ihrem Vater von den Reiseplänen.

Wie erwartet kann er diesen Schritt nicht verstehen. Ein paar Tage herrscht Funkstille. Dann ruft er an, sagt, dass er ihre Entscheidung mittragen kann. Ja, er verspricht sogar, sie zu besuchen.

Deutschland wird für Adi Shapira zum Ort, an dem Vergangenheit und Zukunft verschmelzen, sie fühlt sich wohl hier. Auch wenn ihr Vater längst zu schwach ist, um nach Deutschland zu reisen, kann er heute mit seinem Enkel über all das reden, was an Schmerz und Grauen zu seiner Kindheit gehört. Und ich lerne am Beispiel dieser jüdischen Schwester und ihrer Familie, was Kraft, Liebe und Besonnenheit meinen können. Wie komplex das Zusammenspiel dieser drei ist.

„Stell dir vor, du könntest dein Problem an einen Luftballon binden und wegfiegen lassen. Was würdest du vermissen?“ Eine verrückte Frage. Aber für einen Moment folge ich ihr und denke mich mit Anna in die Schlange an der Kasse. Beim ersten schlimmen Spruch drehe ich mich um, ziehe einen Luftballon aus der Jackentasche, puste ihn auf, gebe ihn der Person hinter mir und frage: „Stellen Sie sich vor, Sie könnten Ihre Sorge an einen Luftballon binden und wegfiegen lassen. Was würden Sie vermissen, wovon wären Sie frei?“ Ich bin gespannt auf das Gespräch, das sich dann entspinnt. Ich ahne, dass es nicht ganz leicht wird. Aber: Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Verzagtheit, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Und dieser Geist Gottes ist frei und kreativ. Er denkt weiter als die Grenzen in unserem Kopf.

Ich kann den Himmel voller Luftballons schon sehen. ■



Eva Hadem ist Mitglied im LMW-Missionsausschuss.

Mission: Gerechtigkeit global

Ein Blick auf Luthers Auslegung des Themas Gerechtigkeit in den Zehn Geboten

Gerechtigkeit hat zu tun mit der Armut auf der einen und der Gier nach Reichtum auf der anderen Seite. Uns sollte es darum gehen, dass Menschen auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens an Gerechtigkeit und Rechtfertigung als Gottes Wille aufeinander zugehen und gemeinsam nach Wegen in die Zukunft suchen.

Von Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Im Jahr 2011 feierten das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig (LMW), die Gossner Mission und die Norddeutsche Mission ihr jeweils 175-jähriges Jubiläum. Bei einer der vielen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr war der Theologe Konrad Raiser,



Auf den Weihnachtsmärkten wird wieder deutlich werden, dass in Deutschland vieles im Überfluss zur Verfügung steht.

ehemaliger Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), als Festredner der Gossner Mission eingeladen. In seinem Vortrag sprach er etwas an, das mich in der Arbeit im LMW in den letzten Jahren begleitet hat.

Konrad Raiser stellte in der Auseinandersetzung mit der Definition von Armutsgrenzen die Formulierung einer „Habgiergrenze“ gegenüber. Geht man dieser Überlegung nach, wird deutlich, wie sehr die Frage und der Wunsch nach globaler Gerechtigkeit verwoben sind in einer Beziehung zwischen Armut in der Welt auf der einen Seite und dem gierigen Streben nach mehr Reichtum auf der anderen Seite.

Das besondere Problem dieser Gier liegt nun darin, dass es anscheinend gar nicht mehr anstößig zu sein scheint, wenn Menschen in unserer Gesellschaft selbst dann nach mehr materiellen Besitz streben,

wenn dieser Besitz nur auf Kosten und zum Nachteil anderer Menschen zu erreichen ist.

Wie absurd die Realität in dieser Betrachtungsweise ist, kann an zwei Zahlenbeispielen deutlich werden. Rechnet man den Reichtum der 85 reichsten Menschen der Welt zusammen, so haben diese 85 Personen ein Vermögen, das dem von 50 Prozent der ärmsten Menschen unserer Erde entspricht, also etwa 3.600.000.000 (3,6 Milliarden). Von den weltweiten Ressourcen unserer Erde werden etwa 80 Prozent durch ein Fünftel der weltweiten Bevölkerung verbraucht.

Das Tragische an der Situation ist, dass auch ich allein durch meine Geburt zu diesem Fünftel der Menschheit gehöre. Doch in dem Augenblick, in dem ich mir dieser Tatsache bewusst werde, beginnt ein Lernprozess, der schließlich Möglichkeiten des Handelns und des Wandels zeigen kann.

Gerechtigkeit in der biblischen Tradition

In den Schriften des Alten und des Neuen Testaments sind die Themen Habgier und Gerechtigkeit tief verwurzelt. Im Blick auf das Lutherjubiläum scheint es geradezu geboten zu sein, einen Blick darauf zu werfen, was Martin Luther in seiner Auslegung zu den Zehn Geboten im kleinen Katechismus formuliert. Wenden wir uns den Geboten zu, die in Luthers Zählung als das siebte, neunte und zehnte Gebot sich mit der Frage der Raffgier und deren Folgen beschäftigen.

So schreibt er in seiner Erläuterung zu „Du sollst nicht stehlen“, „dass wir unseres nächsten Geld oder Gut nicht nehmen noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.“ Bemerkenswert, dass hier nicht nur der reine Diebstahl im Blick ist, sondern eben auch der ungerechte Handel.

Viele Menschen wurden wach gerüttelt, über die katastrophalen Bedingungen der Herstellung von Textilien nachzudenken, als in Bangladesch Fabrikgebäude zusammenstürzten und damit dieser

Industriebranche für einige Zeit in den Blick des Medieninteresses rückte.

Auch in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche sind die furchtbaren Verhältnisse in der Textilindustrie eine große Herausforderung, die unser Partner versucht, in die gesellschaftspolitische Diskussion in Indien und bei uns in Deutschland einzubringen.

Wenn die sogenannten Endverbraucher in den reichen Ländern dies als Anlass nehmen, ihr eigenes Verhalten zu überprüfen und zu überdenken, sind wir auf einem guten Weg zu verstehen, dass „Falscher Handel“, wie es Luther formuliert hat, dem Willen Gottes zuwiderläuft. Dies betrifft nun nicht nur die Bekleidungsindustrie, sondern unzählige Bereiche unserer ökonomischen Welt. „Zukunft Einkaufen“ oder „anders wachsen“ – zwei Initiativen, die in den Kirchen für eine Änderung von Lebensgewohnheiten und Veränderung unseres Lebensstils eintreten, geben viele konkrete Hinweise, wie wir dazu beitragen können, die Situation zu verbessern.

Das neunte Gebot

„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.“ heißt es in Luthers Kleinem Katechismus. In seiner Erläuterung zu diesem neunten Gebot schreibt er, „dass wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause trachten und mit einem Schein des Rechts an uns bringen, sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienlich sein“.

Haus und Erbe unserer Nächsten sind auch die Bodenschätze eines Landes. Wenn wir im LMW durch unsere Partner aus Papua-Neuguinea erfahren, wie die international agierenden Minengesellschaften das Land rücksichtslos ausbeuten, die Bevölkerung dabei auf der Strecke bleibt und die Natur über einen langen Zeitraum hinweg zerstört wird, macht sich zunächst Sprachlosigkeit breit. Offizielle Begründungen berufen sich dann seitens der Regierung Papua-Neuguineas und der Gesellschaften auf rechtmäßig abgeschlossene Verträge.

Der christliche Menschenverstand wird hier deutlich sehen, dass „mit einem Schein des Rechts“ Mensch und Natur misshandelt werden. Konrad Raiser beschreibt in einem Aufsatz Kennzeichen der Gier: „Dennoch lassen sich auf diesem Hintergrund der theologisch-ethischen Verurteilung von Gier und exzessiver Vermehrung oder dem Missbrauch von Wohlstand und Reichtum eine Reihe allgemeiner Kriterien formulieren, um zu bestimmen, wann das Streben nach Gewinn, Macht und Rendite so-

wohl individuell wie strukturell als Ausdruck von Gier charakterisiert werden kann. Dies ist der Fall:

- wenn das Ziel der Profitmaximierung zu einem Selbstzweck wird
- wenn die sozialen und ökologischen Konsequenzen der Steigerung von Profitraten bewusst vernachlässigt werden
- wenn die Profitmaximierung zur Folge hat, dass Land, Güter oder Kapital dem Nutzen der Allgemeinheit entzogen werden
- wenn krasse Ungleichheit provozierend zur Schau gestellt und dadurch der soziale Zusammenhalt sowie die Achtung der menschlichen Würde untergraben werden“.



In Städten – wie hier im indischen Mumbai – liegen Reichtum und Armut oft sehr nah beieinander.

Das zehnte Gebot

In seiner Erläuterung zum zehnten Gebot formuliert Luther, „dass wir unserem Nächsten nicht seine Frau, Gehilfen oder Vieh ausspannen, abwerben oder abspenstig machen, sondern dieselben anhalten, dass sie bleiben und tun, was sie schuldig sind“.

Abwerben oder abspenstig machen schrieb Luther seinerzeit. Heute wird dies unter dem Begriff des „Brain Drain“ (Abfluss von Gehirnen) als eine der größten Herausforderungen diskutiert, die seit Ende des Zweiten Weltkrieges die Schere zwischen reichen und armen Ländern größer werden ließ und sich nun durch die Migrationsbewegung ganz konkret neu stellt. Gemeint ist die Abwanderung der wissenschaftlich-technisch-medizinischen Elite aus den armen Ländern in die reichen Zentren dieser Welt. Wenn die geistige Zukunft eines Landes abwandert,

wenn Mediziner, Ingenieure, Wissenschaftler und Lehrende ihre Länder verlassen, um in einem der reichen Länder zu besseren Lebensbedingungen und Arbeitsbedingungen ihre Zukunft zu suchen, haben die Herkunftsländer kaum eine Chance, sich im weltweiten Wettbewerb weiterzuentwickeln.

Besonders drastisch ist die Situation im Gesundheits- und Pflegesektor, der auch bei uns bereits in

Rückfluss von Geld in die Heimatländer eine positive Auswirkung haben kann und andererseits Schwellenländer wie Indien oder China auch die Rückkehr von Arbeitsmigranten verzeichnen, die nun in ihrer Heimat gut bezahlte Jobs finden. Doch in den Staaten unserer Welt, in denen es diese Perspektive nicht gibt, verschlimmert sich die Lage weiter.

Soziale Gerechtigkeit

Luthers Erläuterungen können uns daran erinnern, dass wir als Christengemeinschaft dazu aufgerufen sind, in Anknüpfung an unsere biblische Tradition den Begriff der „Sozialen Gerechtigkeit“ wieder in die Diskussion einzubringen. In der Wahrnehmung von Armutsgrenzen und in allem Engagement zur Überwindung von Armut besteht die Gefahr, dass die Gründe für unseren Reichtum aus dem Blick geraten.

Um das wirtschaftliche und schöpfungbezogene Gleichgewicht wiederherzustellen, gab es im Volk Gottes die Regelungen für das Sabbat- und das Erlassjahr (3. Mose 25).

Wichtig in allen Anstrengungen ist es, dass in den Gesprächen und Modellen für eine lebenswerte und gerechte Zukunft alle beteiligt werden. Aber immer noch legen die wirtschaftlich und politisch Mächtigen dieser Welt die Regeln fest. So kommt das Bündnis erlassjahr.de – „Entwicklung braucht Entschuldung“ zu folgendem Schluss: „Dabei steht die Ungerechtigkeit der bestehenden Verfahren zur Behandlung von Überschuldungssituationen im Zentrum unserer Arbeit. Dass es alleine die Gläubiger sind, die über die Möglichkeit von Erlassen, über deren Bedingungen, Kriterien und Umsetzungsformen entscheiden, spricht jedem Gedanken von Rechtsstaatlichkeit Hohn.“

Leider findet sich diese Grundhaltung sogar in vielen gut gemeinten Projekten im Bereich der weltweiten kirchlichen Partnerschaften. Da meinen oft diejenigen, die das Geld haben, genau zu wissen, was die anderen brauchen. Im Laufe der Beziehungen entstehen so Projekte, die als Bauruine oder als unwirtschaftliches Farmprojekt enden. Ideen, die zur Verbesserung der Ausbildung gedacht waren, verlaufen schließlich im Sande.

Gerechtigkeit als Anliegen der Mission

Gerechtigkeit in der Arbeit der Mission bedeutet, von der ersten Begegnung an sensibel aufeinander zu hören. Gerechtigkeit kann somit nicht nur als



In Dhaka, Bangladesch, werden Textilien für den deutschen Markt gepackt. Die Frauen stehen oft länger als zehn Stunden am Tag.

großem Maße nur funktioniert, weil es zugewanderte Fachkräfte gibt. Martin Luther ruft dazu auf, dass wir Fachkräfte nicht abwerben, „sondern dieselben anhalten, dass sie bleiben und tun, was sie schuldig sind“.

Die Missionswerke und Entwicklungshilfeorganisationen der Kirchen in Deutschland fördern aus diesem Grund die Ausbildung von Fachkräften, um dauerhaft die Situation in den Heimatländern zu verbessern. Wenn nun diese Menschen durch andere Institutionen und Regierungen gezielt angeworben werden, siegt eine materialistische Grundhaltung über christliches Engagement.

Wenn nun aktuell Stimmen laut werden, dass innerhalb der Flüchtlingsbewegung besonders diejenigen Aufnahme finden sollen, die als Fachkräfte gut in den deutschen Markt zu integrieren seien, ist das nicht nur zynisch, sondern geradezu menschenverachtend, denn diese Menschen kommen nicht, weil sie einen besseren Job suchen, sondern weil ihr Leben gefährdet ist.

Die Wanderungsbewegung ist nun andererseits nicht pauschal negativ zu sehen, da einerseits der

ein bestimmter Status verstanden werden, den es zu erreichen gilt, sondern als eine Beziehungsgröße, in der Menschen auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens an Gerechtigkeit und Rechtfertigung als Gottes Wille aufeinander zugehen und gemeinsam nach Wegen in die Zukunft suchen.

Unser Jahresthema „Mission: Gerechtigkeit global“ ist der Versuch zu beschreiben, wie uns der Glaube dazu in Bewegung setzt. Bereits zu Beginn des Jahrtausends sind die Kirchen übereingekommen, dass verantwortlich über Reichtum gesprochen werden muss: „Reichtum und Armut werden aufeinander bezogen, um auf diese Weise die gesellschaftliche Funktion und Verantwortung von Reichtum bestimmen zu können. Diese Bestimmung ist nach Ansicht der Kirchenleitungen von herausragender Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft und damit für die Lösung sozialer Problemstellungen schlechthin.“

Dies gilt im weltweiten Kontext wie in Deutschland. Ein für das kommende Jahr geplantes Pastoralkolleg hat auf Wunsch der Pfarrerrinnen und Pfarrer aus Tansania daher genau diese Frage im Blick, was der Beitrag der Kirche sein kann, um schließlich zu einer Überwindung der Armut zu kommen. Unsere Schwestern und Brüder in den Partnerkirchen halten nach jahrelangem Ringen um Gerechtigkeit an dieser Frage fest.

Spannende Gespräche werden dabei geführt werden. Es wird sich zeigen, ob die Beobachtungen, die sich seinerzeit in der Durchführung einer Hilfsaktion ergaben, von den Teilnehmenden bestätigt werde.

„Naheliegender ist die Konzentration auf Reichtum und Armut im Blick auf globale Zusammenhänge. So plädiert das von protestantischen Hilfswerken angeregte „Projekt 21“ angesichts der in Lateinamerika, Afrika und Asien vorherrschenden Armut entschieden für eine Intensivierung der kirchlichen Auseinandersetzung mit Reichtum: Zwar wurde es in der Absicht initiiert, neue Ansätze der Armutsbekämpfung zu entwickeln, doch bald schon trat die Notwendigkeit in den Vordergrund, sich mit Reichtum, „übermäßigem Reichtum“, ‚Habgier‘ gar auseinander zu setzen.“ („Reichtum und Armut als Herausforderung für kirchliches Handeln“)

Wichtiger Bestandteil in der Auseinandersetzung mit Fragen zur Gerechtigkeit in der Einen Welt ist das gemeinsame Lesen und Erarbeiten unserer biblischen Tradition. In dem Ringen um das Verständnis biblischer Texte zu Gerechtigkeit und Rechtfertigung werden Grundeinstellungen offenbar und bestimmt so manches Mal durch die Augen der jeweils anderen Seite auf den Kopf gestellt. Eine Angelegenheit, die dieses Themenjahr besonders spannend werden lässt. ■

Literaturhinweise und Materialempfehlungen



Konrad Raiser (2012): Individuelle und strukturelle „Gier“ als ethisch-theologisches Problem, in: Menschen, Klima, Zukunft? Wege zu einer gerechten Welt; Jahrbuch der Gerechtigkeit V; Kirchlicher Herausgeberkreis Jahrbuch Gerechtigkeit. – V, C & P Verlagsgesellschaft: Glashütten

→ www.menschen-klima-zukunft.de



Die Kampagne „Weite Wirkt – Reformation und die Eine Welt“ wird verantwortet von den Evangelischen Landeskirchen in Rheinland, Westfalen und Lippe. Das Materialheft behandelt zahlreiche Aspekte des Themenjahres. Sie bietet zudem die Möglichkeit, weitere Informationen und Anregungen zum Themenjahr vorzustellen und einzubringen.

→ www.weite-wirkt.de

Werkstatt Ökonomie (2002): Reichtum und Armut als Herausforderung für kirchliches Handeln. Ein deutscher Beitrag im Umfeld des APRODEV-Projektes „Christianity, Poverty and Wealth in the 21st Century“. – Heidelberg

Das 100-seitige Magazin „Reformation und die Eine Welt“ der EKD enthält Beiträge über die Vielfalt reformatorischer Kirchen und was sie verbindet; die Rolle der Bibel in unterschiedlichen Kontexten; der Pluralismus des Protestantismus als Konfliktpotenzial; koloniale Wunden als Herausforderung für Theologie und Kirche; Wege des Engagements für Gerechtigkeit und Frieden und vieles anderes mehr. Nicht zuletzt gibt es praktische Anregungen für Unterricht, Predigt und Gottesdienst.

→ www.reformation-und-die-eine-welt.de

→ www.saubere-kleidung.de

→ www.anders-wachsen.de

→ www.zukunft-einkaufen.de

→ www.erlassjahr.de

Reformation und die Eine Welt

Ein Ausblick auf das Themenjahr 2016

Das Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ nehmen unsere beiden Trägerkirchen, die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, zum Anlass für Partnerschaftskonferenzen. Das Leipziger Missionswerk ist auch an einer Reihe weiterer Großveranstaltungen beteiligt.

Informationen zu den vom Leipziger Missionswerk verantworteten Veranstaltungen – zum Beispiel die Vortragsreihe „Achtung: Eine Welt“ – finden Sie auf Seite 23 in diesem Heft, in unserem Jahresprogramm sowie auf unserer Internetseite www.leipziger-missionswerk.de. ■

TERMIN 5. bis 9. Mai 2016
ORT Lutherhotel, Lutherstadt Wittenberg
FÜR leitende Geistliche der EKM und ELCT, Mitglieder der Diözesanarbeitskreise in Deutschland und Frauen- und Partnerschaftsbeauftragte aus Tansania



„Kommt, denn es ist alles bereit!“ EKM-ELCT-Partnerkonferenz

Vom 5. bis 9. Mai 2016 wird es in Wittenberg die Partnerkonferenz zwischen der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und ihren Partnerdiözesen in Tansania geben. Sie steht unter dem Motto: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ (Lukas 14, 17).

Die Konferenz findet zehn Jahre nach der ersten gemeinsamen Tagung 2006 in Njombe (Süd-Diözese, Tansania) statt. Sie soll genutzt werden, um den

Stand der Partnerschaftsbeziehungen zu besprechen, nach den Herausforderungen für die Zukunft zu fragen und eine neue Erklärung zu verabschieden.

An der Konferenz werden sowohl leitende Geistliche der EKM und ELCT teilnehmen als auch Mitglieder der Diözesanarbeitskreise in Deutschland und Frauen- und Partnerschaftsbeauftragte aus Tansania.

TERMIN 9. bis 14. Juni 2016
ORT Evangelische Akademie Meißen
FÜR Delegierte aus den Partnerschaftsgruppen der sächsischen Landeskirche

„... dass ihr hingehet“ Tag der Begegnung der sächsischen Landeskirche

Im Rahmen des Themenjahres „Reformation und die Eine Welt“ hat die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (EVLKS) Vertreterinnen und Vertreter aus Partnerschaftsgruppen und Partnergemeinden vom 9. bis 13. Juni zu einer Tagung eingeladen, um eine Begegnung mit den internationalen Partnern der Landeskirche zu ermöglichen.

Das Motto für diese Tagung lautet „... dass ihr hingehet“ (Johannes 15,16). Wir werden uns aus der Sicht verschiedener Kontinente die Frage stellen: Was hat die Reformation bei uns verändert? Wohin bewegt

sich die Weltchristenheit? Was bedeutet Reformation im Blick auf die Gerechtigkeit? Welche Verantwortung haben wir für die Eine Welt? Wir wollen uns über unsere Partnerschaften austauschen und voneinander hören.

Am Sonntag, dem 12. Juni, findet ein Begegnungsfest mit den Gästegruppen statt, das für alle Aktiven aus der Partnerschaftsarbeit offen ist. Dieses Fest beginnt um 11 Uhr mit einem Gottesdienst im Dom und endet mit einer Abschlussandacht in der St.-Afra-Kirche am späten Nachmittag.

TERMIN	18. bis 22. Mai 2016
ORT	Franckeschen Stiftungen zu Halle
FÜR	VertreterInnen von ökumenischen Partnerkirchen, Bildungseinrichtungen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen im Globalen Süden und Globalen Norden, Nachwuchs-TheologInnen (auf Einladung)

Reformation – Education – Transformation

Twin Consultation

Nach der ersten Konferenz in São Leopoldo (RS), Brasilien, findet nun in Halle/Saale eine internationale Konferenz statt, in der sich mit der Frage beschäftigt wird, wie reformatorische Ideen in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten wirken und welche Rolle reformatorisch geprägte Bildungsangebote in gesellschaftlichen Transformationsprozessen spielen.

Dabei diskutieren die Teilnehmenden aus ihren jeweils spezifischen Blickwinkeln, was es für heutige reformatorische Kirchen bedeutet, „soziales Zeugnis“ abzulegen, Antworten darauf zu suchen, wie menschliches Leiden beendet werden kann, was eine gelebte Theologie des Empowerments bewirkt.

→ www.r-e-t.net

TERMIN	14. Juni 2016
ORT	Luthergarten Andreasbreite, Lutherstadt Wittenberg
FÜR	Teilnehmende der Partnerschaftstagung in Meißen, Aktive in der Partnerschaftsarbeit, sonstige Interessierte



Salvation is not for Sale

Vorprogramm zur Ratstagung des Lutherischen Weltbundes

Zum Vorprogramm zur Ratssitzung des Lutherischen Weltbundes (LWB) im Juni 2016 in der Lutherstadt Wittenberg werden mehr als 200 internationale Gäste erwartet. Neben kulturellen Veranstaltungen steht auch ein ökumenischer Pilgerweg auf dem Programm.

Gemeinsam mit dem Evangelisch-lutherischen Missionswerk in Niedersachsen (ELM) gestalten

wir die dritte von drei Stationen. Im Zentrum des Luthergartens an der Andreasbreite setzen wir uns mit verschiedenen Angeboten mit dem Thema „Salvation is not for Sale“ (Erlösung ist nicht käuflich) auseinander.

Es geht dabei um eine kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Wohlstandsevangeliums in Deutschland und in der Welt.

Publikationen mit Beiträgen des Leipziger Missionswerkes

„Reformation und die Eine Welt“

Themenheft der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens zum Jahr der Lutherdekade mit einem Beitrag von Direktor Volker Dally

Erhältlich ab 6. Januar 2016 bei Michael Seimer, Referent für die Lutherdekade und das Reformationsjubiläum der EVLKS

c/o Evangelisches Büro

An der Kreuzkirche 6, 01067 Dresden

☎ 0351 8108926 @ michael.seimer@evlks.de

Luther goes into the World!

Unterrichtsmaterialien zu „Mission“ und „Eine Welt“, gemeinsam erarbeitet vom Theologisch-Pädagogischen Institut der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens in Moritzburg, der Arbeitsstelle Eine Welt und dem Leipziger Missionswerk

Erhältlich ab 6. Januar 2016 als PDF-Dokument online unter

→ www.impuls-reformation.de

Dalit-Alltag in Indien

Benachteiligung und Diskriminierung – auch in Kirchen

Bis heute kommt es zu öffentlichen Demütigungen von Dalits, die früher „Unberührbare“ genannt wurden. Obwohl jede Form der Diskriminierung seit 1947 gesetzlich verboten ist, erleben sie nach wie vor Ausgrenzungen, Ignoranz und auch gewaltsame Übergriffe. Selbst in den Kirchen herrscht keine Gleichheit.

Von Manuela Ott, Koordinatorin der Dalit Solidarität in Deutschland

Nach offiziellen Angaben gibt es in Indien 201 Millionen Dalits. Dalits („die Gebrochenen“) wurden früher „Unberührbare“ genannt. Sie werden häufig auf Grundlage des hinduistischen Kastensystems ausgegrenzt, weil sie nach den heiligen Schriften des

dischen Gesetz seit der Unabhängigkeit Indiens 1947 abgeschafft sind. Und doch bestimmt die Benachteiligung den Alltag von Dalits, die zu ihrer sozialen und ökonomischen Machtlosigkeit führt. Zahlreiche Gesetze zum Schutz von Dalits und staatliche Programme, um die ökonomische Situation von Dalits zu verbessern, gibt es, doch die Benachteiligung ist tief verwurzelt in der Gesellschaft.

Selbst Behörden setzen die Gesetze nicht um. Deshalb ist nach Übergriffen, sexueller Belästigung oder sogar nach Gruppenvergewaltigung und Zwangsarbeit oftmals für die Opfer nicht mit Hilfe und Unterstützung durch die Polizei zu rechnen.

Nach Statistiken des Amtes für die Registrierung von Straftaten in Indien werden durchschnittlich jede Stunde zwei Dalits angegriffen, jeden Tag drei Dalit-Frauen vergewaltigt und zwei Dalits ermordet. Die renommierte Tageszeitung Times of India hat 2014 konstatiert, dass Übergriffe gegenüber Dalits in den letzten 10 Jahren um 245 Prozent zugenommen haben.



Die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) ist eine Dalit-Kirche. Und doch gibt es auch viele kritische Fragen an sie.

Hinduismus als unrein gelten. Dalit ist man von Geburt an – und im Gegensatz zur Klassenzugehörigkeit kann ein Dalit seinen Status im Kastensystem nicht verändern.

Was bedeutet das für einen Dalit im Alltag?

Bis heute kommt es zu öffentlichen Demütigungen von Dalits. Müll und Kadaver werden ganz selbstverständlich zur Entsorgung vor die Haustüren von Dalits abgelegt. In Dörfern, aber auch in Großstädten sind Dalits für die manuelle Entsorgung von Fäkalien zuständig. In 48 Prozent der indischen Dörfer dürfen Dalits keine öffentlichen Wasserquellen benutzen. Sie verdienen für gleiche Arbeit weniger Geld.

Das alles geschieht, obwohl „Unberührbarkeit“ und jede Form von Diskriminierung nach dem in-

Hat sich denn seit 1947 gar nichts verbessert?

Durch verbesserten Zugang zu Bildung gibt es auch verbesserte Arbeitsmöglichkeiten für Dalits. Gab es vor zehn Jahren und mehr fast nur Dalit-Organisationen, die von Angehörigen höherer Kasten geleitet wurden und einen eher assistenziellen Ansatz umsetzten, gibt es heute zahlreiche von Dalits geführten Organisationen, die sich für die Selbstbestimmung von Dalits einsetzen. Mehr und mehr Dalits wissen um ihre Rechte, fordern politische Teilhabe und organisieren sich in Selbsthilfegruppen. Es gibt einige Dalit-Netzwerke in Indien, die erfolgreiche Lobbyarbeit gegenüber der indischen Regierung durchführen und sich gegen die verbreitete Straflosigkeit einsetzen.

Gerade deshalb, so meinen Partnerorganisationen der Dalit Solidarität in Deutschland, komme es zu vermehrten gewaltsamen Übergriffen gegenüber Dalits. Auch wegen der Unterstützung durch Dalit-

Organisationen habe sich die ökonomische Situation von Dalits verbessert. Vor diesem Hintergrund sind viele Dalits nicht mehr bereit, die schmutzigen, gefährlichen und entwürdigenden Arbeiten zu übernehmen. Angehörige höherer Kasten sehen den eigenen Status und die Privilegien gefährdet und reagieren mit vermehrter Aggression.

Umso wichtiger ist die Forderung von Dalits, dass Straflosigkeit und Immunität von Tätern bekämpft werden.

Rolle der Kirchen

Dalit-Christen ebenso wie Dalit-Muslime haben in Indien keinen Zugang zu den staatlichen Programmen, über die Hindu-Dalits Rechte und Privilegien im Sinne einer positiven Diskriminierung erhalten. Christliche wie muslimische Organisationen setzen sich deshalb seit über zehn Jahren für eine Änderung der Gesetzeslage für Dalit-Christen und -Muslime ein. Bedenkt man, dass Dalits unter katholischen und evangelischen Christen mit etwa 75 Prozent die Mehrheit bilden, ist das eine wichtige Initiative. Gleichzeitig darf nicht außer Acht gelassen werden, dass kastenbasierte Diskriminierung innerhalb der Kirchen zum Alltag der Dalit-Christen gehört.

Die „frühen“ Missionare haben vorwiegend Kontakte mit Angehörigen höherer Kasten gepflegt, die über sozio-ökonomischen und politischen Einfluss verfügten. Damit fand die kastenbasierte Diskriminierung Einzug in das Christentum in Indien.

Die Realität zeigt, dass es in Kirchen nicht selten eine kastenbasierte Sitzordnung gibt, manchmal müssen Dalits gar auf dem Boden sitzen, während Angehörige höherer Kasten auf Bänken platznehmen dürfen. Bischöfe, Priester, Nonnen, Pastoren und Katechisten gehören meist höheren Kasten an. Küster, Gärtner und Friedhofswächter sind meist Dalits. Friedhöfe sind oft geteilt in einen Teil, auf dem Angehörige höherer Kasten begraben werden, und einen, auf dem Dalits begraben werden.

In der katholischen Kirche sind 9 von 183 Bischöfen Dalits. Die Situation in den evangelischen Kirchen sieht auf den ersten Blick gerechter aus: In der Kirche Nordindiens (Church of North India) sind in den 27 Diözesen 80 Prozent der Bischöfe Dalits.

Doch schaut man sich an, inwieweit Dalit-Christen von christlichen Institutionen profitieren, zeigt sich ein anderes Bild. Nur 7,8 Prozent Dalits wurden an den 271 christlichen Colleges zugelassen. Ein ähnliches Bild spiegelt sich laut Auskunft von Partner-

organisationen in christlichen Krankenhäusern wider, in denen Ärzte und Krankenschwestern Angehörige höherer Kasten sind, während Dalits als Reinigungskräfte engagiert sind.

TELC ist eine Dalit-Kirche

Die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) ist eine Dalit-Kirche. Und doch gibt es auch kritische Fragen an sie. Partner der Dalit Solidarität in Deutschland wünschen sich mehr Transparenz und Demokratie innerhalb der Kirche. Ist der Zugang zu Colleges und Krankenhäusern allen Dalit-Gruppen gegeben? Wer sind Entscheidungsträger? Wie viel Mitbestimmung gibt es für Frauen in der Kirche und inwieweit sind sie repräsentiert? Wie viel Mitbestimmung gibt es für Laien? Inwieweit ist die TELC mit anderen Kirchen vernetzt?

Fazit

Insgesamt zeigen viele Gespräche mit Pfarrern und anderen kirchlichen Mitarbeitenden, Ordensleuten und Laien, dass die christlichen Kirchen in Indien noch viele Hausaufgaben zu erledigen haben. Wichtig ist, dass sich Dalit-Christen und jene Christen, die Gleichheit vor Jesus nicht nur predigen, sondern auch leben, vernetzen, miteinander reden und die Möglichkeit bekommen, Strategien für die Verbanung kastenbasierter Diskriminierung innerhalb der Kirchen zu erarbeiten und umzusetzen. Das Engagement von Dalit-Christen wird von den kirchlichen Entscheidungsträgern nicht immer mit Begeisterung aufgenommen. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, den Engagierten Plattformen zu geben. ■



Die Dalit Solidarität in Deutschland ist ein Netzwerk deutschsprachiger Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich für Menschenrechte und Verbesserung der Lebenssituation von Dalits in Südasien einsetzen. Einer der Schwerpunkte, mit denen sich das Netzwerk befasst, ist die kastenbasierte Diskriminierung innerhalb der Kirchen. In diesem Zusammenhang versuchen wir, den Ungehörten eine Stimme zu geben.

Dalit Solidarität in Deutschland: www.dalit.de
Internationales Dalit Solidaritätsnetzwerk: www.idsn.org

Tansania

Die ehemals sozialistische „Partei der Revolution“, die Tansania seit der Unabhängigkeit 1961 regiert, bleibt an der Macht. Am 29. Oktober erklärte die Wahlkommission CCM-Kandidat John Magufuli zum Sieger der Präsidentschaftswahl. Den amtlichen Zahlen zufolge erhielt er knapp 58,5 Prozent der Stimmen. Oppositionsführer Edward Lowassa, dessen Anhänger bei diesen Wahlen optimistisch gewesen waren, verhartete bei lediglich knapp 40 Prozent. *Unser Gott, wir danken Dir für den friedlichen Verlauf der Wahlen und den neugewählten Präsidenten.*

Unser Gott, wir bitten Dich für eine positive Entwicklung Tansanias unter dem neuen Präsidenten und für ein friedvolles Miteinander der Religionen.

Mit Hilfe des Koordinierungsgremiums „Lutheran Mission Cooperation“ (LMC) gestaltet die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) ihre Zusammenarbeit mit unseren Trägerkirchen über das LMW. Mit Hilfe auch unserer Zuschüsse werden die prioritären Kernprogramme der 24 Diözesen und dem Hauptbüro in Arusha in den Bereichen Mission und Evangelisation, Sozialarbeit und Diakonie sowie allgemeine Stipendienprogramme und speziell auch Stipendien für die theologische Aus- und Fortbildung unterstützt. Im Oktober 2015 fand die LMC-Sitzung in Bukoba statt und stand unter



Neuer Präsident Tansanias ist John Magufuli. Er gehört zur CCM, der ehemals sozialistischen „Partei der Revolution“.

dem Thema „Frauen in Gottes Mission“. Es gibt 274 ordinierte Theologinnen in der ELCT. Die lutherische Kirche beschloss 1990 generell, Frauen zu ordinieren. Gleichzeitig überließ sie es den Synoden der einzelnen Diözesen zu beschließen, wann für sie die Zeit reif ist. In allen Partnerdiözesen des LMW werden Theologinnen ordiniert.

Unser Gott, wir bitten Dich, fördere die gute Kooperation zwischen den Kirchen und Werken, die im LMC vertreten sind und lege Deinen Segen auf die Verhandlungen.

Jahresthema Mission: Gerechtigkeit global

Dresden, Moshi, Erfurt, Arusha, Halle, Njombe, Wittenberg, Ifakara – in all diesen Städten wird evangelischer Gottesdienst gefeiert. Im Hören des Wortes Gottes sind die Gemeinden gleich, verschieden aber im Ausdruck ihres Glaubens. Welche Rolle spielt weltweite Gerechtigkeit durch gelebte Partnerschaft in miteinander verbundenen Kirchenpartnerschaften? Das persönliche Gespräch ermöglicht die intensivste Form der Begegnung über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg, die gegenseitige Ankerpunkte schafft im Aufbruch zwischen eigenem und fremdem Glauben.

Begegnungsreisen und Austauschprogramme weiten Horizonte und gehören zum zwischenkirchlichen Alltag, halten Partnerbeziehungen im Gang. 2016 nehmen unsere Trägerkirchen ihre gewachsenen partnerschaftlichen Beziehungen und deren Entwicklung mit ihren weltweiten kirchlichen

Partnern in den Blick. Rück- und Ausblicke auf die gemeinsame Partnerschaft werden besprochen, dabei stehen auch die Säulen und der Anspruch der Partner zur weltweiten Gerechtigkeit im Fokus. Der Glaube an die frohe Botschaft Jesu sucht sich seinen Weg, und wie viele Formen er dabei annehmen kann, erfährt man in der Partnerschaftsarbeit.

Herr unser Gott, wir danken Dir für Neuaufbrüche in der Partnerschaftsarbeit, für Menschen, die sich begeistern lassen und sich einsetzen für verbindliche Beziehungen über alle Grenzen und Kulturen hinweg.

Herr unser Gott, wir bitten Dich, befreie uns von einem Denken, das Vorherrschaft und Bevormundung in die partnerschaftlichen Beziehungen der Partner bringt. Hilf uns zu interkulturellem Lernen und Verständnis, die Andersartigkeit der anderen wahrzunehmen, zu achten und zu respektieren, damit wirkliche Begegnung geschehen kann.

Adventsaktion für Gartenprojekt in Indien



Die nächste Adventsaktion richtet unseren Blick wieder nach Indien, wo wir 2016 mithelfen wollen, dass ein großes Gelände der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) wieder als Garten genutzt werden kann. Es handelt sich dabei um das Olugamangalam-Grundstück bei Tranquebar. Es soll ausge-

sät und geerntet werden, damit für die Kinder der christlichen Schulen die Versorgung besser gewährleistet werden kann. Es sollen aber auch Bäume gepflanzt und gepflegt werden, denn Olugamangalam soll auch ein Ort der Ruhe, Begegnung und spirituellen Einkehr sein. Das kirchliche College in Porayar, das sich ganz in der Nähe befindet, wird dabei in Zukunft die nötige Pflege des Gartens koordinieren.

Herr unser Gott, wir danken Dir für die Möglichkeit, in bestimmten zeitlichen Abständen mit unseren Partnern größere Projekte umzusetzen. Am 11. November 2015 haben wir in Pulsnitz und am 17. November in Erfurt die Adventsaktion „Mango, Chili und Tomaten“ eröffnet. Segne alle Gebenden mit ihren Gaben, die sich für dieses Projekt ansprechen lassen.

Schenke unserer Partnerkirche TELC die Weisheit, den Olugamangalam-Garten wieder fachgerecht zu bepflanzen, zu bewässern und zu pflegen, damit er zu Deiner Ehre die Menschen erfreue, ein Ort der Begegnung und der Dankbarkeit werde und vor allem reichlich Früchte trage.

Es soll an diesem Projekt deutlich werden, dass Du, unser Herr und Schöpfer, treu zu Deiner Zusage stehst, dass nicht „aufhören soll Saat und Ernte“ und dass wir dadurch den uns anvertrauten Kindern in den christlichen Kinderheimen in der Nähe von Tranquebar auch weiterhin ein Zuhause und genügend Nahrung geben können.

Theologisches Hochlandseminar in Papua-Neuguinea



Das Theologische Seminar in Ogelbeng im Hochland von Papua-Neuguinea bereitet seit vielen Jahrzehnten Pfarrer für ihren Dienst in den Gemeinden vor. Merkmal ist die besonders praxisbezogene Ausbildung. Viele Studenten wohnen mit ihren Familien im Seminargelände. Das Durchschnittsalter der Studenten liegt bei etwa 30 Jahren, da viele Studenten bereits als Evangelisten in ihren Gemeinden tätig waren und dort auch schon eigene Familien gründeten. Das Studium beläuft sich auf fünf Jahre, wovon das vierte Ausbildungsjahr als Vikariatszeitraum genutzt wird.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für die angehenden Pfarrer und ihre Familien, die in Ogelbeng ausgebildet werden. Schenke ein gutes Miteinander zwischen Studierenden und Lehrenden.

Lass Deinen Heiligen Geist wirken, dass die theologischen und katechetischen Themen so vermittelt werden, dass sie die Pfarrer später verständlich in ihren Gemeinden weitergeben können. Segne die Studentenfrauen, die sich auf einen Dienst als mitarbeitende Ehefrauen vorbereiten, in der Frauenarbeit tätig sein werden und sich außerdem traditionell um Haus, Garten und die Kindererziehung kümmern müssen. Besonders jetzt in den Zeiten der Trockenheit im Hochland fällt es ihnen schwer, immer genügend nahrhafte Mahlzeiten für ihre Familien zu bereiten. Lass die zuständigen Regierungsstellen verantwortlich handeln und helfen. Stärke die weltweite Spendenbereitschaft, so dass Engpässe in der Versorgung abgemildert werden können.

Brennpunkt Tansania

Diskriminierung und Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen

Das Thema „Gerechtigkeit“ stellt im Hinblick Tansania ein äußerst brisantes und weites Feld dar. Ein kurzer Artikel auf zwei Seiten kann unmöglich die Frage in ihrer Komplexität vollumfänglich thematisieren. Jackson Mwakibasi hat deshalb exemplarisch die Lage der Frauen in Tansania betrachtet.

Von Pfarrer Jackson Mwakibasi, Ökumenischer Mitarbeiter im LMW

Tansania ist Unterzeichner der Allgemeinen Erklärung der Vereinten Nationen für Menschenrechte von 1948, die betont, dass jeder Mensch vor dem Gesetz gleich ist. Somit kommen auch allen Menschen die gleichen Rechte bei der Verteilung von Ressourcen und sozialen Dienstleistungen zu.



Alice Mtui ist die Frauenbeauftragte der ELCT-Kondediözese. Sie organisiert zum Beispiel Seminare zur Geschlechtergerechtigkeit.

Die Verfassung Tansanias nimmt diese Idee auf und betont die Gleichheit jedes Menschen – auch von Frauen und Männern. Sie garantiert die Sicherheit von Leib und Leben und schützt das Privateigentum.

Verfassung zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Regelmäßig berichten Medien und Menschenrechtsaktivisten über verschiedenste Fälle von Rechtsverletzungen und Diskriminierung sowie von Zeit zu Zeit über Akte der Brutalität, Folter und Tötungen. Auslöser für all das sind ganz verschiedene Ursachen. Besonders für Europäer erscheint dabei das okkulte oder rituelle Töten und Zerkleinern von Menschen, die an Albinismus leiden, als äußerst anachronistisch und verstörend.

Auch heute noch prägen vorrechtsstaatliche Traditionen und Bräuche das Leben in Tansania. Zum Beispiel kommt es immer wieder dazu, dass Rechte von Witwen am Erbe des verstorbenen Ehemannes durch andere Familienmitglieder missachtet werden. Die Witwe gilt faktisch als rechtlos, was im krassen Widerspruch zu den in der Verfassung verbrieften Grundrechten steht.

In der Gesamtschau lassen sich folgende Hauptursachen für Diskriminierung und Unrecht in Tansania benennen:

- Ignoranz oder Unkenntnis gegenüber bestehenden Gesetzen, häufig als Resultat geringer Bildung
- Korruption
- tradierte, vorrechtsstaatliche Rollenbilder (zum Beispiel werden Frauen als „unterwürfige Hausfrauen“ betrachtet)
- Scham und Schweigespiralen, die Vergewaltigungen oft erst ermöglichen
- Hexerei und Okkultismus, wie die Ritualmorde an Albinos, die als „magische Machtsteigerung“ gelten.

Beispiel Erbrecht

Genau wie in den europäischen Rechtsordnungen garantiert die Verfassung Tansanias von 1977 jedem Menschen das Recht auf Eigentum. Dieses müsste natürlich auch auf kommunaler Ebene durchgesetzt werden. Doch insbesondere in ländlichen Regionen wird die Gleichberechtigung von Frauen und Männern – gerade mit Blick auf das Eigentumsrecht bei Erbschaftsangelegenheiten – sträflich missachtet.

Seit neuestem gibt es aber politische Bestrebungen, die Position von Frauen auch in diesem Bereich zu verbessern. Das Erbrecht soll für alle Einwohner des Landes unabhängig von Geschlecht, Religion oder ethnischer Gruppe vereinheitlicht und geschützt werden. Damit korrespondiert der Auftrag, die Menschen überhaupt erst einmal hinsichtlich der Geschlechtergerechtigkeit und einer diskriminie-



Frauen tragen schwere Lasten – im buchstäblichen und übertragene Sinn. Trotzdem wird erwartet, dass sie sich unterordnen.

rungsfreien Haltung gegenüber Frauen zu sensibilisieren. Nur durch Erziehung und Bildung kann es gelingen, dass die Gleichberechtigung der Frau sich auch in Erbschaftsangelegenheiten flächendeckend durchsetzen wird.

Weitere Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen

Traditionell wird von tansanischen Frauen erwartet, dass sie sich ihrem Mann unterordnen. Es wird angenommen, dass sie von ihm belehrt werden müssen. Ihnen fällt die Rolle der Hausfrau zu. Vergewaltigungen in der Ehe sind alltäglich und werden durch den Rechtsstaat geduldet.

Ein weiteres besonders verwerfliches Phänomen stellt die weibliche Genitalverstümmelung dar, die besonders in den Regionen um Arusha, den Kilimanjaro, Dodoma, Singida und Iringa verbreitet ist. Auch hier gibt es einen Zusammenhang zwischen der Ablehnung der Praktik und dem Bildungsniveau: Je höher dieses ist, umso größer ist auch die Wahrscheinlichkeit einer kritischen Einstellung zum Thema Beschneidung.

Kirchlicher Einsatz für Gerechtigkeit

Die Konde-Diözese im Südwesten Tansanias ist eine der 24 Diözesen der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT), die sich im besonderen Maße gegen Diskriminierung und für Gerechtigkeit gerade für Frauen in der Zivilgesellschaft einsetzt. Die Kampagne der Diözese für Gerechtigkeit steht dabei unter dem Leitmotiv: „Gute Nach-

richten und besseres Leben für alle Menschen ohne Diskriminierung jeglicher Art.“

Die Grundidee, sich als Nichtregierungsorganisation in diesem Themenfeld zu engagieren, entspringt dabei der Bibel. Schließlich nehmen, wie allgemein bekannt, die Themen „Gerechtigkeit“ und „Ungerechtigkeit“ einen breiten Raum im Alten und Neuen Testament ein. Daher führt das Dezernat der Diözese für „Frauen und Gleichstellung“ zahlreiche Seminare in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit in der Gesellschaft durch.

Frauen sollen aber auch in Selbsthilfegruppen ermutigt werden, ihren Anliegen eine Stimme zu verleihen. Familien werden angehalten, Testamente zu verfassen, die die Rechte von (künftigen) Witwen beachten, um so deren Rechtsstellung zu verbessern. Zudem versucht die Diözese, bei Rechtsbrüchen und Diskriminierung zu intervenieren und Betroffenen unbürokratisch Hilfe zu leisten.

Die evangelisch-lutherische Kirche in Konde setzt sich hauptsächlich für Witwen und Waisen ein, weil diese offensichtlich die schwächste Stellung in der tansanischen Gesellschaft einnehmen. Nichtsdestotrotz hat Tansania bedeutende Fortschritte bei der Wahrung von Frauen- und Kinderrechten gemacht. Aber weitere Anstrengungen sind notwendig.

Fazit

Wie in diesem Artikel gezeigt, bestehen also noch immer zahlreiche Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen in Tansania. Daher müssen weitere Schutzgesetze verabschiedet beziehungsweise landesweit auch in ländlichen Regionen durchgesetzt werden. Der aktuelle politische Reformprozess in Tansania muss dabei besonders die Stellung der Frau in den Blick nehmen.

Im Zuge ihrer kirchlichen Arbeit können die Mitarbeitenden der Diözese einen Beitrag leisten und auf Diskriminierung aufmerksam machen: So soll etwa bei Trauerfeiern und Bestattungen durch den Bischof, seinen Stellvertreter oder andere Geistliche für das Thema sensibilisiert werden. Sobald dem Pfarrer oder der Pfarrerin bekannt wird, dass eine Witwe bei der Erbfolge benachteiligt wird, sind sie angehalten, für sie Partei zu ergreifen. Weiterhin ist die Konde-Diözese bestrebt, jeweils einen oder eine Geistliche für jede Region zu benennen, der oder die als Ansprechpartner für betroffene Witwen und deren Vertreter gegenüber der Justiz fungiert. ■

Mitarbeit: Uwe Gottschald

Unterwegs im Namen der Leipziger Mission

Bericht von der Dienstreise nach Papua-Neuguinea (Teil 1)

Die diesjährige Dienstreise führte unseren Asien/Pazifik-Referenten Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser im September und Oktober fünf Wochen nach Australien, Papua-Neuguinea (PNG) und Singapur. Im Folgenden lesen Sie den ersten Teil seines Berichtes über die aktuelle Situation in Land und Kirche.

Von Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Asien/Pazifik-Referent im LMW

Der erste Anlaufpunkt der Dienstreise in den Pazifik ist immer Cairns in Australien, wo sich die Vertreter der lutherischen Überseekirchen zum gemeinsamen Gespräch treffen, um die weitere Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen

permärkten, auf den traditionellen Märkten oder bei Behörden. Kommt man miteinander ins Gespräch, erinnert sich dabei vielleicht sogar an gemeinsame Bekannte, Orte oder Plätze, dann geht das Tagesgeschäft gleich noch mal so gut und alle Anliegen werden wohlwollend behandelt.



Asien/Pazifik-Referent Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser besuchte auch die Gemeinde in Kol im Hochland Papua-Neuguineas.

Kirche von Papua-Neuguinea zu besprechen, die Anliegen der Partnerkirche aufzunehmen und um konstruktive Vorschläge für den weiteren gemeinsamen Missionsdienst zu erarbeiten.

Die Einreise in Papua-Neuguinea gestaltete sich wieder sehr unproblematisch. Als Mitarbeiter von Kirche und Mission wird man nach wie vor bereits am Zoll sehr herzlich willkommen geheißen. So kam es auch bei mir gleich bei der Einreise zum ersten Gespräch mit der Beamtin bei der Personenkontrolle, die mir erzählte, dass auch sie Lutheranerin sei und aus dem Südlichen Hochland, unweit von Mendi (meinem einstigen Arbeitsort in PNG) stammt.

Damit war bereits das Eis gebrochen und alle Formalitäten liefen reibungslos ab. Diese Art der Kommunikation setzt sich überall im Land fort. Überall spielt der persönliche Kontakt die wichtigste Rolle, ob auf den Flughäfen, auf den Straßen, in den Su-

Existenzbedrohende Trockenheit

Während meiner Rundreise durchs Land begegnete mir immer wieder zwei zentrale Themen, die die Menschen bewegten.

Erstens die Trockenzeit, die durch das klimatische El Niño-Phänomen ausgelöst wird, was besonders die pazifischen Inseln betrifft. Dabei werden bisherige Erfahrungen mit dem Wetter auf den Kopf gestellt. Das sonst so heiße Küstenklima kühlt ab und es regnet verstärkt. Die Bergregionen dagegen haben mit nie gekannter Trockenheit und immer stärkeren Nachtfrost zu kämpfen. Die Menschen im Hochland, die zum größten Teil von den Erträgen ihrer Gärten leben, können sich auf diese Veränderungen nicht einstellen und haben mit Ernteausfällen und Wassernot zu kämpfen, die existenzbedrohlich werden können.

Der Staat ist bereit zu helfen, aber auch andere Hilfswerke sind aufgerufen, den Menschen finanziell in ihrer Not beizustehen. Das El-Niño-Phänomen ist eine Folge der globalen Erwärmung, an der wir Bewohner der Nordhalbkugel bekanntlich großen Anteil haben.

40 Jahre Unabhängigkeit

Als Zweites beschäftigte das Land seine Feiern zum 40. Jahrestag der Unabhängigkeit. 1975 wurde der Staat Papua-Neuguinea ausgerufen, der vorher eine Provinz Australiens und um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf den Landkarten als englische und deutsche Kolonie verzeichnet war.

In mein Tagebuch trug ich ein: „Am 16. September feierte PNG 40 Jahre Unabhängigkeit. Damit ist PNG einer der jüngsten unabhängigen Staaten der Erde. Überall, auch in den Gottesdiensten, wird da-

rauf Bezug genommen und die Menschen sind sehr stolz auf ihre Selbstständigkeit. Auch wenn es für das Land schwer ist, nun diesen Weg der Freiheit in Eigenverantwortung zu gehen, will niemand mehr zurück. Wie das Land mit seinen reichen Ressourcen umgeht, wird den Ausschlag dafür geben, wie es sich in Zukunft behauptet.

Bei genauerem Hinsehen erlebt man PNG als recht widersprüchlich. Es gibt sehr viele hoffnungsvolle Ansätze in der Kommunikationstechnik, im Gebrauch der Medien, im internationalen Flugverkehr, in der Modernisierung städtischer Kultur. Auf der anderen Seite kann man in den ländlichen Gegenden, die Infrastruktur von Straßen usw. betreffend, nur von großen Problemen sprechen. Auch der Rückfall in magische Praktiken und Hexereivorwürfe wird nach wie vor überall beklagt.“

Situation der Kirche

Die Situation in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) ist geprägt von den Vorbereitungen auf die Synode im Januar 2016 und die dort zu erwartende Bischofswahl. Die Kirche befindet sich weiter im Konsolidierungsprozess, was die Finanzen und die Organisation angeht. Die meisten kirchlichen Institutionen warten im Moment ab, welche Richtlinien wohl eine neue Führung der Kirche vorgeben wird. Die Gemeindegarbeit an der Basis ist von dieser abwartenden Haltung jedoch nicht so stark betroffen. Dort pflegt man nach wie vor ein sehr lebendiges Gemeindeleben mit viel Engagement, das vor allem von den Evangelisten und von Frauen- und Jugendgruppen ausgeht.

Thematisch drehte sich die theologische Arbeit mit den Vertretern der lutherischen Kirche um die Frage, wie die Erkenntnisse der Reformation wirklich in unseren Gemeinden angekommen sind und gelebt werden. Dabei haben wir aus Deutschland, Amerika und Australien berichtet, wie wir als Kirchen versuchen, in unseren Gemeinden, aber auch in unseren säkularen Gesellschaften immer wieder an das lutherische „allein aus Gnade“ zu erinnern, weil dadurch deutlich wird, dass wir alle aus der Barmherzigkeit Gottes heraus leben und damit jeder Mensch die gleiche Würde vor Gott hat. Dieser Gedanke ist besonders jetzt in der Zeit der Herausforderung durch die Flüchtlingsströme sehr wichtig.

Als Fazit der Ausführung eines Vertreters aus PNG schrieb ich ins Tagebuch: „Dr. Kemung von der ELC-PNG führte in seinem Vortrag über die religiöse Situ-

ation in PNG nach über 125 Jahren reformatorischer Mission aus, dass noch sehr viel kirchliche Arbeit getan werden müsse, damit die Freiheit des Evangeliums in die Herzen der Gläubigen gepflanzt werde. Es herrsche im Moment geradezu eine Renaissance, sich wieder heidnischen Praktiken und der Macht außerchristlicher ‚Anbieter‘ anzuvertrauen. Es wurde immer wieder die Frage frequentiert: Warum konnte der lutherische Glaube den Cargo-Kult nicht endgültig verdrängen bzw. warum flackert dieser gerade in unserer heutigen Zeit wieder neu auf? Es wurden verschiedene Vermutungen geäußert. Die konkrete theologische Arbeit zu diesem Thema steht noch aus.“

Besuche bei Mitarbeitenden

Ein zentraler Punkt der Dienstreisen sind immer die Besuche bei unseren Leipziger Mitarbeitenden. Stefan Zwilling und seine Frau Silke wohnen in Lae. Stefan ist als Berater im Bereich Informationstechnik tätig und reist deshalb auch viel im Land umher, um bei kirchlichen Institutionen die Computervernetzung zu ermöglichen und einheimische Mitarbeitende weiterzubilden. Silke arbeitet seit einiger Zeit als Englischlehrerin am Martin-Luther-Seminar in Lae und hat so eine wichtige Aufgabe übernommen, die sie mit ihrer Ausbildung und ihren Begabungen ausfüllen kann.

Ohne die großen strukturellen Probleme, die es innerhalb der ELC-PNG noch gibt, zu ignorieren, blickt Stefan Zwilling erwartungsvoll in die Zukunft und ist täglich im Einsatz, um die Kommunikation und das weitere Zusammenwachsen einer Kirche der vielen hundert Stämme und Sprachen weiter voranzutreiben und zu unterstützen, weil so am besten das Evangelium im Land verkündigt und eine gute Gemeindegarbeit geleistet werden kann.

Seit September ist ihm der Freiwillige Ferdinand Baune zur Seite gestellt. Ferdinand hat sich schon in den ersten Wochen gut eingelebt, das Land kennengelernt und zu vielen einheimischen und Überseemitarbeitenden Kontakte knüpfen können.

Ich freue mich, in der nächsten „KIRCHE weltweit“ ausführlich über die Situation im Hochlandseminar Ogelbeng berichten zu können. Außerdem werden wir Auszüge aus dem Reisebericht der Schneeberger Delegation lesen können, die ihre Partner, die Kirchenkreise in Kol und Tabibuga, besuchten. Auf der Rückreise konnte ich bei einem kurzen Aufenthalt in Singapur einen informativen Besuch bei Bischof Terry Kee machen. Später auch dazu mehr. ■

Tansania hat mein Leben verändert

Gerhard Richter ist der neue Tansania-Referent des LMW

Mit Gerhard Richter heißen wir einen Kollegen im Team willkommen, für den das Leipziger Missionswerk bereits einmal Arbeitgeber war. Von 1997 bis 2004 war er im Auftrag des LMW als Missionar in Tansania tätig. Am 1. Dezember hat er die Nachfolge von Pfarrer Tobias Krüger angetreten.

Von Pfarrer Gerhard Richter, Tansania-Referent des LMW



„So viel Wald auf einer Fläche habe ich noch nie gesehen.“ Dekan Solomon Massangwa von der Nord-Zentral-Diözese in Tansania ist überwältigt. Von dem fast 800 Meter hohen Dolmar-Berg bei Meiningen schauten wir in den Thüringer Wald und die Rhön. Als Pfarrer in Bibra südlich von Meiningen habe ich gern Besuch aus

Tansania empfangen und in unseren Gemeinden bekannt gemacht. Auch Solomon Massangwa hat sich gefreut, diesen Landstrich kennen zu lernen. Er kannte mich aus früheren Zeiten.

Es ist mehr als zehn Jahre her, dass ich als Missionar des Leipziger Missionswerkes in Tansania Pfarrer war. Von 1997 bis 2004 habe ich in dem Ort MtoWaMbu am Fuß des Rift-Valleys gelebt und gearbeitet. Eine anstrengende, aber spannende Arbeit war das. Unsere Söhne waren noch klein – sieben und zwölf Jahre alt. Die Tochter wollte lieber in Deutschland ihre Ausbildung zur Krankenschwester abschließen und war da geblieben.

„Da“ war in Weimar. Das ist meine Geburtsstadt. Dort steht meine Schule. Beim Talsperrenbau hatte ich seinerzeit Tiefbauer gelernt.

Der Weg zum Theologiestudium

Meine Eltern waren gute Genossen. Über die Junge Gemeinde hörte ich das erste Mal von Kirche, Gott und Jesus Christus. Nach Abitur, Armeedienst und Berufsausbildung studierte ich in Weimar Bauwesen. Aber schon nach drei Semestern war mir klar, dass das nicht meine Zukunft wird.

Mein damaliger Pfarrer öffnete mir den Weg zum Theologiestudium. Das wäre mir im Leben nicht selbst eingefallen. Er aber sagte: „Du schaffst das.“

Hab' ich auch. Meine erste Pfarrstelle war in Ker-

spleben, das heute zu Erfurt gehört. Später wechselte ich zurück nach Weimar – Oberweimar, um genau zu sein.

Dort kam mir zum ersten Mal der Gedanke, eventuell einen Dienst im Ausland zu übernehmen. Irgendwann wurde die Stelle in MtoWaMbu im Amtsblatt angeboten. Es lief mir heiß und kalt den Rücken hinunter, als ich die Stellenbeschreibung las.

Sieben Jahre in Tansania

Sieben Jahre war ich dann dort. Die haben in mir ihre Spuren hinterlassen. Ich lernte viel in dieser fremden Welt. Zum Beispiel, dass ein Gespräch wichtiger sein kann als mein Zeitplan. Oder: dass die Würde des Anderen wichtiger ist als der Drang, meinem Ärger Luft zu machen. Oder: dass man auf sein Eigentum aufpassen muss, weil es für andere eine Verführung ist, damit den Lebensunterhalt aufzubessern.

Selbstverständlich hat das Zusammenleben in Tansania auch seine Haken – so wie unser Zusammenleben in Deutschland nicht ohne Widersprüche ist.

Ich habe aber auch gelernt, wie ein großes Vertrauen auf die Botschaft der Bibel und ein Leben mit Gottes Fügungen hilft, nicht zu verzweifeln oder unzufrieden zu werden. Mein Glaube wurde alltags-tauglich. Was einem nicht alles so durch den Kopf geht ...

„Auf Wiedersehen“, sagte Massangwa zum Abschied. Ich nehme das heute als ein prophetisches Wort. Denn wahrscheinlich werde ich ihn wiedersehen, wenn ich ab Dezember Referent für die Partnerschaftsarbeit mit Tansania im Leipziger Missionswerk bin. Er ist seit Januar Bischof in Arusha. ■

Sie erreichen Pfarrer Gerhard Richter unter der Telefonnummer 0341 99 40642 und der E-Mail-Adresse Gerhard.Richter@LMW-Mission.de.

Der Einführungsgottesdienst findet statt am 17. Januar 2016 um 14 Uhr in der Leipziger Peterskirche. Seien Sie dazu herzlich willkommen!

Mango, Chili und Tomaten

Adventsaktion am selben Tag in Pulsnitz und Olugamangalam eröffnet

Am Martinstag wurde die sechste Adventsaktion eröffnet. Gemeinsam bitten die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und das LMW diesmal um Unterstützung für den Wiederaufbau eines Nutz- und Lehrgartens in Tamil Nadu, Indien.

Von Antje Lanzendorf, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit

Zum ersten Mal wurde eine Adventsaktion sowohl in Deutschland als auch in einer Partnerkirche eröffnet. Auf Initiative des Bischofs der tamilischen Kirche Edwin Jayakumar (im Bild rechts), der auch selbst zur Laterne griff, fand erstmals ein Martinsumzug statt. Gemeinsam mit vielen Kindern liefen er und weitere Mitglieder der Kirchenleitung zum Garten in Olugamangalam. Dieses sechs Hektar große Grundstück soll mit Unterstützung der EKM und der sächsischen Landeskirche wieder urbar gemacht und für den Anbau von Obst und Gemüse genutzt werden. Zum einen soll so der Speiseplan der umliegenden kirchlichen Schulen und Heime aufgewertet als auch Wissen über Gartenbau sowie Umwelt- und Klimaschutz vermittelt werden. Auch in Tamil Nadu sind die Kinder nun gebeten, bis zum 6. Januar Spenden zu sammeln, um einen Teil zur Anschubfinanzierung beizutragen.

Für die Eröffnung im sächsischen Pulsnitz waren eigens der Generalsekretär der TELC Dr. E.D. Charles sowie Pfarrer C. Sam Jebaraj Stephenson angereist. ■



Zur Eröffnung der Adventsaktion fand der erste Martinsumzug in der Geschichte der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche statt.

→ www.facebook.com/Adventsaktion2015

→ www.mango-chili-und-tomaten.de

28. Aktion Dreikönigstag – Unterwegs für Kinder in Tamil Nadu, Indien

Rund um den Dreikönigstag (Epiphania) am 6. Januar gehen Kinder von Haus zu Haus und bitten um Spenden für Hilfsbedürftige. Es ist eine schöne Tradition, dass mit Weihnachtsliedern Licht und Freude in so manche Traurigkeit und tägliche Hast gebracht wird. 2015 wurden für die Kindertagesstätte in Pandur insgesamt 5.019,95 Euro gesammelt. Dadurch war es möglich, 25 Kindern ein warmes Mittagessen anzubieten und sie mit einem pädagogischen Programm zu fördern.

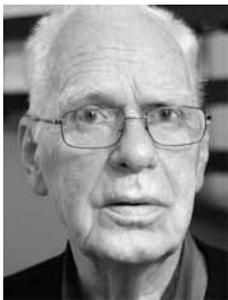
2016 soll der Erlös für Küchen an lutherischen Grundschulen eingesetzt werden, in denen das Mittagessen ein fester Bestandteil des Schulalltags ist. Die Schulküchen, die oft in einem separaten Gebäude untergebracht sind, sind teilwei-



se in einem schlechten baulichen Zustand. Sind diese Küchen nicht ausreichend funktionsfähig, bekommen die Schulen keine staatliche Unterstützung und können im schlimmsten Fall auch geschlossen werden. Gerade in den ländlichen Regionen, wo sich viele kirchliche Grundschulen befinden, gäbe es für die Kinder dann keine weitere Alternative. Bitte helfen Sie mit, dass den Kindern der Bildungsweg offen bleibt.

Bitte verwenden Sie für Überweisungen unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG mit der BIC: GENODED1DKD und IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10. Bitte geben Sie außerdem folgende Aktionsnummer an: 302 001 63. Herzlichen Dank!

Nachruf Prof. Dr. Theodor Ahrens



Am 16. September verstarb Prof. em. Dr. Theodor Ahrens im Alter von 75 Jahren in Hamburg. Als Sohn einer Missionarsfamilie in Koraput im indischen Orissa geboren, studierte er evangelische Theologie und wurde 1969 in Lübeck ordiniert und in Hamburg promoviert. 1971 reiste er als Leipziger

Missionar nach Papua-Neuguinea aus. In Bongu bei Goroka arbeitete er als Pfarrer und betrieb ethnologisch ausgerichtete Feldforschung. Unter anderem begründete er das „Melanesian Institute for Pastoral and Socio-Economic Service“ mit. Zeitlebens brachte er die dabei gesammelten Erfahrungen in seine Arbeit ein.

Nach seiner Rückkehr 1978 wurde er zunächst Indienreferent und später Referent für Grundsatzfragen und Beziehungen der Nordelbischen Kirche

nach Ostasien/Ozeanien im Nordelbischen Missionszentrum in Hamburg.

Er war im Rahmen von Studienreisen, Lehrtätigkeiten und Forschungsaufenthalten in Ozeanien, China, Indien, Korea, Brasilien und Kamerun und ist der Urheber mehrerer Veröffentlichungen. Erst im Juni erschien sein letzter Aufsatzband: „Einwürfe. Missionswissenschaftliche Studien“. Publikationen aus der weltweiten christlichen Ökumene verfolgte er mit großem Interesse und Scharfsinn. Seine Impulse und Kommentare waren in ihrer Klarheit äußerst geschätzt.

Von 1987 bis 2005 war er Professor für Missionswissenschaft und ökumenische Beziehungen der Kirchen am Fachbereich Evangelische Theologie in Hamburg. Er war zudem Vorsitzender des Vorstands der Missionsakademie und Mitglied in zahlreichen Gremien wie dem Evangelischen Missionswerk in Deutschland.

Den im Pazifik und in Indien tätigen Missionswerken war er ein treuer Begleiter und kompetenter Ratgeber. Seine Stimme wird uns fehlen.

#worldinjustice – Statements zum Thema weltweite Gerechtigkeit gesucht

Unter dem Hashtag #worldinjustice sammelt das sächsische Landesjugendpfarramt in den sozialen Medien Statements zum Thema weltweite Gerechtigkeit. Anlass ist die am 9. April 2016 tagende Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS), die sich im Rahmen eines Thementages ausführlich mit der Frage der Verantwortung lutherischer Kirchen in der Einen Welt

zu „Glaube und Gerechtigkeit“ auseinandersetzen wird. Direktor Volker Dally wurde bereits vom Landesjugendpfarrer Tobias Bilz nominiert. Sein Video ist auf unserer Facebookseite zu finden. Man muss aber nicht auf eine Aufforderung warten ... Also: Bitte teilen, mitmachen und den Synodalen ein paar gute Gedanken mitgeben.

→ <https://lebelieberlive.atavist.com/worldinjustice>

Neues Buch von Christine Michold über ihre Zeit in Papua-Neuguinea



Von Christine Michold ist im Eigenverlag das zweite Buch über die Zeit ihrer Familie in Papua-Neuguinea erschienen. Ihr Mann, Pfarrer Christoph Michold, war Missionar im Dienst der Leipziger Mission sowie später des Bayrischen Missionswerkes. Als mitausreisende Ehefrau durchlebte sie Höhen und Tiefen, stellte sich den Herausforderungen und erwarb Dank und Anerkennung. Im aktuellen Band geht es um den dritten Arbeitseinsatz von 1988 bis 1990 im Theologischen Hochlandseminar Ogelbeng, das auch heute noch vom LMW unterstützt wird.

Das Buch, das auch einige Farbfotos aus dieser Zeit enthält, kostet 10 Euro. Bestellungen sind auch über das LMW möglich. Bitte melden Sie sich bei Antje Lanzendorf unter ☎ 0341 99 40 623.

LMW erhält Quifd-Siegel für Qualitätsstandards im Freiwilligendienst

Das Leipziger Missionswerk erhielt am 10. September 2015 die Zertifizierungsurkunde für sein Freiwilligenprogramm durch die Quifd – Agentur für Qualität in Freiwilligendiensten. Gutachter Dr. Eckart Kienast bescheinigte dem LMW eine ausgesprochen gute Arbeit. In 43 geprüften Einzelstandards habe er oft sogar noch bessere Noten vergeben als das LMW in seiner Selbsteinschätzung. In seiner Rede sagte er: „Ich habe Hochachtung vor dem, was hier zu Papier gebracht wurde. Es war nicht nur plausibel und nachvollziehbar. Man merkte auch sehr viel Engagement. Es ist nicht nur viel Arbeit, sondern auch viel Herzblut eingeflossen.“ Damit wandte er sich insbesondere an die zuständige Referentin Susann Küster-Karugia, die das Programm seit Dezember 2013 verantwortet.

Er lobte auch die klaren Leitsätze des LMW. So werde den Freiwilligen von Beginn an vermittelt, dass sie gemeinsam mit den Partnern dabei helfen, das Leben der Menschen zu verbessern. Es sei eine gesunde Sicht darauf, was junge Menschen in einem entwicklungs-



Gutachter Dr. Eckart Kienast bescheinigte dem LMW eine ausgesprochen gute Arbeit und überreichte Direktor Volker Dally die Urkunde.

politischen Dienst leisten können. Das spiegelten auch die Rückmeldungen der Rückkehrenden wieder.

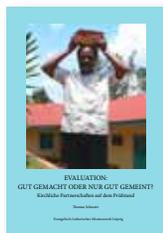
Neuer Bischof der Tamilischen Kirche zu Gast in Leipzig



Ende August besuchten der neue Bischof der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) Dr. Edwin Jayakumar und der Schatzmeister der TELC Israel E.P. Gnanaraj das Leipziger Missionswerk. Mit Dr. Christian Samraj, Botschafter der TELC in Deutsch-

land, besichtigten sie unter anderem die Franckeschen Stiftungen in Halle und den Ziegenbalg-Geburtsort Pulsnitz. In Dresden nahmen sie an der Einführung des neuen Landesbischofs Dr. Carsten Rentzing teil. Bischof Jayakumar predigte beim Aussendungsgottesdienst für die weltwärts-Freiwilligen des LMW, die Anfang September nach Tansania und Indien ausreisen. Bei den Gesprächen im LMW ging es auch um die Umsetzung der Adventsaktion „Mango, Chili und Tomaten“ in Tamil Nadu.

Neues Buch von Thomas Schuster zum Thema Partnerschaft



Das Buch „Evaluation: Gut gemacht oder nur gut gemeint? Kirchliche Partnerschaften auf dem Prüfstand“ von Thomas Schuster, herausgegeben vom Leipziger Missionswerk, soll neben grundlegenden Gedanken zur Partnerschaftsarbeit konkret eine tansanisch-sächsische Kirchenbezirkspartnerschaft auf ihrem Weg durch eine Evaluation begleiten und vor allem anderen Gruppen Mut machen, durch Evaluation ihre Partnerbeziehung noch intensiver werden zu lassen.

Der Autor, Thomas Schuster (38), ist in der Partnerschaftsarbeit seit 1998 aktiv. Seit 2004 begleitet und berät er ehrenamtlich Partnerschaften im Einzugsgebiet des LMW. 2006 wurde seine Diplomarbeit zum Thema „Partnerschaft überdacht“ als zweisprachiges Buch veröffentlicht. Zahlreiche Aufenthalte in Tansania und intensive Kontakte zu den verschiedenen Partnern geben ihm die Möglichkeit eines besonderen Einblicks in diese Materie. Er lebt und arbeitet als Sozialpädagoge in Dresden.

Das Buch kostet 5,80 Euro und ist ab Dezember erhältlich bei Astrid Arndt unter ☎ 0341 99 40 631 @ astrid.arndt@lmw-mission.de.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.



... zum 91. Geburtstag

am 28. Februar
Schwester Hiltrud Fichte,
Dresden, früher Indien

... zum 89. Geburtstag

am 7. März
Ludwig Fischer, Zwenkau

... zum 88. Geburtstag

am 29. Januar
Schwester Erika Schließeit,
Erlangen, früher Tansania

am 2. Februar
Prof. em. Dr. Niels-Peter Moritzen,
Erlangen

... zum 87. Geburtstag

am 16. Februar
Gheorghe Pascal, Leipzig

... zum 85. Geburtstag

am 21. Januar
Elfriede Iwanow, Leipzig

am 24. Januar

Superintendent i. R. Traugott Schmitt,
Rudolstadt

am 18. Februar

Senta Wiedmann, Biberach,
früher Brasilien

... zum 82. Geburtstag

am 21. Dezember
Schwester Erika Richter, Neuen-
dettelsau, früher Tansania

am 14. Januar

Dr. Horst Bloch, Hilchenbach

am 9. März

Friedrich Schneider, Altdorf

... zum 81. Geburtstag

am 10. Februar

Christine Schlenker, Leipzig

am 24. Februar

Uta Weise, Leipzig

... zum 79. Geburtstag

am 4. Januar

Christa Bernhardt, Neuendet-
telsau

am 5. Januar

Annerose Meigen, Zwenkau

... zum 78. Geburtstag

am 24. Dezember

Christa Horn, Chemnitz

... zum 77. Geburtstag

am 9. Januar

Elke Bormann, LMW

am 23. Januar

Wilhelm Bieringer, Neuendet-
telsau

... zum 76. Geburtstag

am 15. Dezember

Rosemarie Bieringer, Neuendet-
telsau

am 19. Februar

Pfarrer i. R. Hans Gänßbauer,
Lensahn

... zum 75. Geburtstag

am 23. Dezember

Hiltrud Poppitz, Leipzig

am 11. Januar

Dorothea Althaus-Pultke,
Braunschweig

am 25. Januar

**Pfarrer i. R. Wolfgang Markief-
ka**, Leipzig

am 2. Februar

Pastor Wilhelm Waldmann, São
Paulo Capital, Brasilien

zum 65. Geburtstag

am 6. Februar

Gabriele Fritsch, Jöhstätt

Die KIRCHE weltweit
1/2016 erscheint An-
fang März zum Thema
„Projekte 20.16“

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantw.),
Elke Bormann
V.i.S.d.P.: Direktor Volker Dally

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers wieder. Verantwort-
lich sind die Verfasser.

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
www.leipziger-missionswerk.de

Herstellung

Mugler Masterpack GmbH,
Wüstenbrand. Gedruckt auf
Recycling-Papier.

Gestaltung

Antje Lanzendorf, Leipzig

Fotonachweis

S. 4. Thommy Weiss, pixelio.
de, S. 5, Lisa Jäger, S. 6: Gisela
Burckhardt/Femnet, S. 10: Ulrich
Gäbler, S. 20: EMW
Alle anderen Fotos: LMW

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608
7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und
Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreis

Bank und BIC siehe oben, IBAN:
DE23 3506 0190 1621 5900 10

Veranstungshinweise

12. Dezember, 11 bis 15 Uhr, LMW
Freiwilligen-Elterntag
 Möglichkeit zum Austausch für Eltern, deren Kinder derzeit am Freiwilligenprogramm teilnehmen



6. Januar 2016
28. Aktion Dreikönigstag
 Spendenaufruf (siehe Seite 19)

17. Januar, 14 Uhr, Peterskirche
 Leipzig, anschließend LMW
Gottesdienst zur Einführung von Pfarrer Gerhard Richter als Tansania-Referent **und Verabschiedung** von Direktor Volker Dally

22. bis 23. Januar 2016, Jugendbildungsstätte Heideflügel 2, Dresden
„Ecumenical English“
 Sprachkurs Ökumenisches Englisch
 Leitung: Christine Müller, Thomas Schuster, Kosten: 40 Euro (zzgl. Übernachtung)
 Anmeldung bis 8. Januar bei Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
 ☎ 0341 99 40 655 @ christine.mueller@arbeitsstelle-eine-welt.de

Jahresprogramm 2016



Mitte November 2015 erschien das Jahresprogramm mit den Veranstaltungen und sonstigen Angeboten des Leipziger Missionswerkes für 2016. Sie erhalten es als PDF-Dokument auf unserer Internetseite www.leipziger-missionswerk.de oder auf Anfrage als gedrucktes Exemplar bei der Öffentlichkeitsarbeit ☎ 0341 99 40 623 @ antje.lanzendorf@lmw-mission.de

8. Februar 2016, 20 Uhr, LMW
Achtung: Eine Welt!
 Auftakt zur Vortragsreihe mit Christine Müller von der Arbeitsstelle Eine Welt
 Eine Kooperationsveranstaltung mit der Arbeitsstelle Eine Welt

19. bis 21. Februar 2016, Mauritiushaus Niederndodeleben e.V., Waltherr-Rathenau-Straße 19a
Swahili-Schnupperkurs
 Leitung: Nancy Ernst, Dietmar Anger, Kirimia Ilomo, Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung, zzgl. EZ-Zuschlag und Bettwäsche) Anmeldung bis 5. Februar bei Nancy Ernst ☎ 0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

8. März 2016, LMW
Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission
 Vortrag von Pfarrer Jackson Mwakibasi

17. bis 19. März 2016, 15 bis 16 Uhr, Leseinsel Religion auf der Leipziger Buchmesse, Leipziger Messe, Halle 3 Stand A200
Leipziger Buchmesse
 Bücher über und von Leipziger Missionar/-innen

- Donnerstag, 17. März, 15 Uhr Michail Krausnick (2014): Weißer Bruder, Schwarzer Rock
- Freitag, 18. März, 15 Uhr Birgit Pöttsch (2015): Elefanten? Gibt es hier nicht
- Sonnabend, 19. März, 15 Uhr

Tillmann Prüfer (2015): Der heilige Bruno. Die unglaubliche Geschichte meines Urgroßvaters am Kilimandscharo

19. März, 19.30 Uhr, LMW
Lesung im Rahmen von „Leipzig liest“

Tillmann Prüfer (2015): Der heilige Bruno. Die unglaubliche Geschichte meines Urgroßvaters am Kilimandscharo

18. bis 20. März 2016, Mauritiushaus Niederndodeleben
Tansania-Wochenende der EKM
 Leitung: Tansania-Referent Gerhard Richter, Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung) Anmeldung bis 4. März bei Nancy Ernst (s.o.)

1. bis 3. April 2016, LMW
The Story of Stuff
 Entwicklungspolitisches Seminar
 Leitung: Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme
 Kosten: 86 Euro (zzgl. Übernachtung 50 Euro), Anmeldung bis 11. März 2016 unter ☎ 0341 99 40 647 @ Susann.Kuester@LMW-Mission.de

8. April 2016, 20 Uhr, LMW
Achtung: Eine Welt!
 Vortrag vom Leitenden Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, Dr. Fredrick O. Shoo
 Eine Kooperationsveranstaltung mit der Arbeitsstelle Eine Welt

9. April 2016, Haus der Kirche, Dresden
„Glaube und Gerechtigkeit“
 Offener Thementag der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS) zur Verantwortung lutherischer Kirchen in der Einen Welt

Weitere Informationen unter www.leipziger-missionswerk.de

Barrierefreiheit fürs Missionshaus



2016 geht es nun los! Der Einbau eines innenliegenden Personenaufzugs sowie die Einrichtung von zwei behindertengerechten Zimmern mit Bad- und Toilettenraum im denkmalgeschützten, historischen Missionshaus werden umgesetzt. Der Bauantrag ist gestellt, die Fördermittel und Zuschüsse zum Projekt sind zugesagt. Das LMW muss jedoch einen Eigenbeitrag in Höhe von 100.000 Euro, einem Drittel der Projektkosten, aufbringen. Dank dem Engagement einiger Spenderinnen und Spender ist ein Großteil der Summe bereits gesichert. 25.000 Euro müssen aber noch eingeworben werden. Wir bitten Sie deshalb um ihre Unterstützung, um die barrierefreie Zugänglichkeit über alle Etagen im Missionshaus, insbesondere für das Gästezentrum, die Seminarräume und die Dauerausstellung, zu verwirklichen. Ob Menschen mit Gehbehinderungen, Senioren, Eltern mit Kinderwagen oder Reisende mit schwerem Gepäck – sie alle profitieren, wenn 2016 der Aufzug endlich eingebaut werden wird.

Bitte helfen Sie durch Ihre Spende mit, dass aus unserem Missionshaus ein barrierefreier Ort der Begegnung wird! Vielen Dank.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 600 003 32